

**Zeitschrift:** Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich  
**Herausgeber:** Antiquarische Gesellschaft in Zürich  
**Band:** 38 (1953-1956)  
**Heft:** 1

**Artikel:** Franz Anton Mesmer und seine Beziehungen zur Schweiz : Magie und Heilkunde zu Lavaters Zeit  
**Autor:** Milt, Bernhard  
**Vorwort:** Einleitung  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-378922>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 26.11.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Einleitung

Franz Anton MESMER (1734—1815)<sup>1</sup> hat die Schweiz zur Wahlheimat erkoren, 1794 das Thurgauer Landrecht erworben und sich wenige Jahre später in einem Brief an den helvetischen Minister Ph.-A. STAFFER selbstbewußt als citoyen suisse bekannt. Gegen dreißig Jahre lang hat er am Untersee und in Frauenfeld gewohnt. Früh schon trat er mit Schweizerärzten in Verbindung, und ein in Gottlieben praktizierender Zürcher Arzt, Dr. Heinrich HIRZEL, hat ihn noch in seiner letzten Krankheit ärztlich betreut. Das Problem des tierischen Magnetismus hat die Schweizerärzte eine Zeitlang fast leidenschaftlich erregt. Mehr noch: in der Auseinandersetzung mit dieser neuen Heilslehre traten sie wohl zum ersten Mal in der Geschichte als schweizerische Ärzteschaft auf, so daß eine Epoche des Mesmerismus gleichzeitig zu einer solchen der schweizerischen Medizingeschichte wird. Wenn der Zürcher Chorherr J. H. RAHN im Jahre 1788

<sup>1</sup> Von den Gesamtdarstellungen von MESMERS Leben und Werk seien in erster Linie folgende genannt:

a) Dr. Karl Christian WOLFART: Mesmerismus oder System der Wechselwirkungen, Theorie und Anwendung des thierischen Magnetismus als die allgemeine Heilkunde zur Erhaltung des Menschen von Dr. F(riedrich!) Anton Mesmer, Berlin, in der Nicolaischen Buchhandlung, 1814. 1. Teil: 356 S., 2. Teil: 296 S. Der 2. Teil enthält S. IX-XVI eine kurze Biographie Mesmers bis zu seiner Auswanderung aus Frankreich während der französischen Revolution.

Der besondere Wert dieser Publikation beruht vor allem darin, daß sie noch zu Lebzeiten des Meisters erschienen ist mit seiner ausdrücklichen Billigung, und eine Sammlung von seinen Schriften enthält.

b) Rudolf TISCHNER/Karl BITTEL: Mesmer und sein Problem. Magnetismus — Suggestion — Hypnose; Hippokrates-Verlag Marquardt & Cie., Stuttgart, 1941, 390 S.

Im 1. Teil schildert BITTEL „Das Leben F. A. Mesmers“, bis heute die beste und zuverlässigste Mesmerbiographie. Von TISCHNER enthält der 2. Teil „Mesmer und sein Problem“. Die Urteile des kenntnisreichen Verfassers stellen nicht immer gesichertes Erkenntnisgut dar. Eine einheitliche Beurteilung von Mesmers Werk wird freilich überhaupt nie möglich sein, so daß es notgedrungen jeder Verfasser so schildern muß, wie es gerade ihm sich geoffenbart hat.

c) Carl Alexander Ferdinand KLUGE, Versuch einer Darstellung des animalischen Magnetismus als Heilmittel, Berlin, in der Realschulbuchhandlung, 2. unveränderte Auflage im Jahr 1815, 503 S.

Mit diesem Werk begann zur Hauptsache eine kritisch-wissenschaftliche Bearbeitung des Mesmerismus; wegen seiner reichen Bibliographie ist es noch heute unentbehrlich.

d) Emil SCHNEIDER, Der animale Magnetismus. Seine Geschichte und seine Beziehungen zur Heilkunst. Konrad Lampert Verlag, Zürich, 1950, 527 S.

Dieses Werk stammt von einem Naturarzt und praktischen Magnetopathen, der nicht von außen an das Problem herantritt, sondern sich in täglicher Übung praktisch damit auseinandersetzt, was der Arbeit ihren eigenen Reiz gibt. In den historischen Angaben ist sie nicht immer ganz zuverlässig. Ihr besonderer Vorzug besteht in ihrem guten, teilweise völlig unbekanntem Bildmaterial und einer reichen Bibliographie von 556 Nummern, für welche die Mesmerforschung dem Autor trotz kleinerer Ungenauigkeiten zu großem Dank verpflichtet ist.

die „helvetische Gesellschaft korrespondierender Ärzte und Wundärzte“ gegründet hat<sup>2</sup>, dann ging dieser Gründung ein gesamtschweizerisches Ärztebewußtsein und Zusammengehörigkeitsgefühl voraus. HALLER war nicht nur seit den Studienjahren in Leyden ein Freund des St. Galler Stadtarztes Peter GILLER<sup>3</sup>, hatte nicht nur im Zürcher Chorherrn, Mediziner und Naturwissenschaftler Johann GESSNER den vertrautesten Freund seines Lebens gefunden<sup>4</sup>, sondern stand auch in engster Verbindung mit A. TISSOT in Lausanne, Charles BONNET in Genf, wie auch mit einigen Basler Ärzten und Wissenschaftlern. TISSOTS medizinische Werke wurden von den Ärzten der deutschen Schweiz gelesen und teilweise auch in die deutsche Sprache übersetzt, und er selber wurde als ein Führer verehrt, wie andererseits TISSOT selber mit J. G. ZIMMERMANN von Brugg in selbstloser Freundschaft verbunden war; nach dem frühen Tod dieses unglücklichen Mannes hat er seine Biographie geschrieben. J. C. LAVATER erlernte die magnetische Behandlungsmethode bei BUTTINI in Genf und Dr. Chr. SCHERB in Bischofszell im Thurgau von einem sich in Arbon aufhaltenden Geistlichen aus der welschen Schweiz. Nie zuvor ist diese Ärzteschaft in der Auseinandersetzung mit einem medizinischen Problem so eindrücklich als schweizerische Ärzteschaft in Erscheinung getreten, von Basel bis ins Bündnerland, vom Bodensee bis an den Genfersee, wie gerade Mesmers Problem gegenüber. Dies an Hand der noch reichlich vorhandenen gedruckten und ungedruckten Quellen im Zusammenhang zu schildern, ist der Zweck der vorliegenden Arbeit, als Beitrag zur Geschichte des Mesmerismus wie der schweizerischen Heilkunde zur Zeit der Aufklärung.

Der Zürcher J. H. RAHN, der Gründer einer ersten Organisation helvetischer Ärzte und Wundärzte, die sich freilich noch fast ganz auf die deutsche Schweiz beschränkte, wurde bald auch der anerkannte Führer in der Auseinandersetzung mit dem Problem des Mesmerismus, darüber hinaus aber auch der bis heute unübertroffene Schilderer der geistigen Vorgeschichte desselben<sup>5</sup>. Wenn neuere Biographen Mesmers in der Person des

---

<sup>2</sup> Über J. H. RAHN und die Gründung der Gesellschaft vgl. Paul USTERI, Kleine gesammelte Schriften, Aarau, 1832, S. 97—171.

<sup>3</sup> Zu P. GILLERS Beziehungen zu A. v. HALLER vgl. C. WEGELIN: Briefe des St. Galler Stadtarztes Peter GILLER an Alb. v. HALLER, „Gesnerus“, 1950, H. 1/2, S. 1—26.

<sup>4</sup> HALLER und GESSNER (1709—1790): B. MILT, Johannes GESSNER, „Gesnerus“, 1946, H. 3, 103—124, und ganz besonders H. E. SIGERIST, A. v. HALLERS Briefe an J. GESSNER (Abh. d. kgl. Ges. d. Wiss. z. Göttingen; math.-phys. Kl. N.F. 11, 2), Berlin, 1923. — Die sonst an dieser Stelle noch angeführten Männer werden in dieser Arbeit eingehender geschildert, mit entspr. Anmerkungen.

<sup>5</sup> Vgl. RAHNS „Archiv gemeinnütziger phys. u. med. Kenntnisse“, Zürich, 1787—1791, Bd. II, S. 217—420. Auf dieser bedeutenden medizinhistorischen Leistung basieren alle späteren Arbeiten über diesen Gegenstand.

Walliser Dekans und bischöflichen Offizials Mathias WILL einen Schweizer Vorläufer Mesmers sehen wollten, wird man ihnen kaum zustimmen können<sup>6</sup>.

Wie man unter dem Wort Psychoanalyse auch nicht nur die von Sigmund FREUD eingeführte Behandlungsmethode und psychopathologische Lehre versteht, sondern auch die mit ihr in Zusammenhang stehenden Umwandlungen und Abarten, soll der Begriff des Mesmerismus oder tierischen Magnetismus ebenfalls in einem solch erweiterten Sinn aufgefaßt sein, hatten doch neben den Lehren Mesmers auch die von ihm ausgehenden Schulen von Straßburg<sup>7</sup> und Lyon<sup>8</sup> mit ihren besondern Lehren und Methoden Einfluß auf die Schweizer Ärzte jener Zeit.

Von Mesmers Lehre hat kaum etwas Bestand gehabt. Sein Vorstellungsgut wie seine Betrachtungsweise waren weitgehend zeitbedingt und seine Denkform noch die physikalische der Aufklärungszeit. Er ging von der Idee aus, daß zwischen den Himmelskörpern, der Erde und ihren belebten Wesen eine Wechselwirkung bestehe, hergestellt durch ein feines Agens, den Äther, welcher das All durchflute und auch den menschlichen Körper, durch die Nerven, und zwar in polarer Richtung. Seine Wirkung sollte nach physikalischen Gesetzen vor sich gehen, die allerdings als noch unbekannt geschildert wurden. Es sollte nun nach Mesmers Lehre diese bewegte Allflut nicht nur das „wahre Grundwesen unserer Erhaltung sein“, durch welches jeder einzelne Mensch mit der entferntesten Umwelt in lebendigem Bezug stehe, der menschliche Körper sollte für dasselbe in ganz besonderer Weise empfänglich und empfindlich sein, wenn auch die Menschen untereinander wieder in verschiedenem Grad. Diesem alles durchflutenden Fluidum gab Mesmer den Namen des allgemeinen oder

---

<sup>6</sup> Matthias WILL (1613—1698), Domherr in Sitten. Er behandelte viele Kranke mit einfachen Arzneimitteln. H. J. LEU weiß im 19. Bd. seines „Helvet. Lexikons“ S. 465 zu berichten, daß er nicht nur aus dem Wallis, sondern der ganzen Eidgenossenschaft wie auch aus dem Burgund und aus Savoyen großen Zulauf von Kranken gehabt habe, ganz besonders auch von Besessenen, und daß ihm auch Wunderkuren zugeschrieben worden seien. Noch nach seinem Tod wurde sein Grab von Kranken aufgesucht und kam es zu verschiedenen Wunderheilungen, so daß WILL in den Ruf der Heiligkeit kam, bis weit nach Süddeutschland und lange über seinen Tod hinaus. Als Vorläufer Mesmers ist er aber entgegen R. TISCHNERS Angaben (l. c. S. 228) nicht aufzufassen, da seine Behandlung auf ganz anderem Grund stand; neben natürlichen Arzneien bediente er sich offenbar ausschließlich kirchlicher Gnadenmittel. Man vgl. über ihn L. BURGNER, *Helvetia sacra*, Einsiedeln, 1860, Bd. II, S. 52ff. und Nachtrag. Die Angabe im HBL, WILL stamme aus Brixen im Tirol, ist offenbar irrig.

<sup>7</sup> Begründer der Straßburger Schule und des Somnambulismus war A. M. J. de CHASTENET, Marquis de PUYÉGUR (1751—1825), ein Schüler Mesmers. Vgl. A. BINET und Ch. FÉRÉ, *Le Magnétisme animal*, Paris, 3. Aufl. 1890, S. 18ff. PUYÉGUR hat verschiedene einschlägige Schriften veröffentlicht.

<sup>8</sup> Die Lyonerschule ging wie diejenige von Ostende zurück auf den Chevalier de BARBARIN, der 1786 ein „*Système raisonné du magnétisme universel, d'après les principes de M. Mesmer*“ in Paris veröffentlicht hat.

natürlichen Magnetismus. Die Harmonie seiner Verhältnisse im menschlichen Körper ist die Grundbedingung von Gesundheit, Disharmonie die Ursache krankhafter Störungen, wie Mesmer seine Wirkung auffaßte. Wie Magnetismus in Stahl angereichert vorhanden sei, als sogenannter Mineralmagnetismus, so, meinte er, könne dieser natürliche Magnetismus auch im Menschen angereichert auftreten, ähnlich wie Batterien mit elektrischem Strom geladen werden können. Der Mineralmagnet wurde damit nur zu einem Spezialfall. Den im Menschen akkumulierten Magnetismus nannte Mesmer tierischen Magnetismus, und er vor allem sollte im Stande sein, die gestörte Harmonie in allen möglichen Fällen wieder herzustellen, sofern er nur an die gestörte Stelle geleitet würde. Auch der tierische Magnetismus war nach ihm nur ein Spezialfall. Seine große Entdeckung war neben der Erkennung dieses allgemeinen Naturprinzips vor allem die Methode, wie man solchen tierischen Magnetismus einem andern Menschen zuleiten kann, vor allem Erkrankten, wodurch deren gestörter Fluidalfluß wieder in harmonische Bewegung kommt. Mesmer war der Überzeugung, daß dieser tierische Magnetismus nicht nur an Menschen vermittelt werden könne, sondern auch an lebende und leblose Gegenstände, an Bäume, an mit Wasser und Glas gefüllte Zuber, die sogenannten Baquets, ja auch an Töne und an Lichtstrahlen; am stärksten war aber seiner Ansicht nach die direkte Wirkung von Mensch auf Mensch. Auf diese Lehre gründete er nun seine Behandlungsmethode und Behandlungstechnik. Die Wirkung dieses einem Kranken mitgeteilten tierischen Magnetismus war höchst eigentümlich; die behandelten Patienten fielen nach kürzerer oder längerer Zeit plötzlich in Konvulsionen und schrien und schäumten. Mesmer nannte diese Zufälle Krisen, und diese Krisen waren nach seiner Überzeugung der Ausdruck des Heilungsvorgangs, der körperliche Ausdruck des Übergangs von Disharmonie zu Harmonie. Sie sollten dann auftreten, wenn der zugeleitete tierische Magnetismus den in seinem Lauf gestörten Fluidalstrom des Patienten in die normale Bahn zurückgezwungen hatte. Die rein physikalisch gedachte Lehre des den Allzusammenhang bedingenden bewegten Ätherstromes war keineswegs neu; sie lag schon den Theorien des Hallenser Professoren Friedrich HOFFMANN<sup>9</sup> zu Grunde, der den Menschen als hydraulische Maschine auffaßte, die auf eben diese Weise ihre Bewegungsimpulse erhalten sollte. So war dieses Ideengut weitgehend zeitbedingt. Nicht weniger zeitbedingt war auch der Behandlungserfolg in Form der erwünschten Krisen. Fast jede Zeit hat ihre eigenen, eben zeitbedingten neurotischen Ausdrucksformen, und die neurotische Aus-

<sup>9</sup> Über Friedrich HOFFMANN (1660—1742) und seine Lehren findet sich eine gute Schilderung in C. A. WUNDERLICH, *Gesch. d. Medizin*, 1859, S. 157ff.

drucksform zur Zeit Mesmers war der Krampf. Es war die Zeit, in der zum mindesten eine etwas feiner organisierte Dame schon bei geringen Widerwärtigkeiten „in Krämpfe fiel“<sup>10</sup>. Heute treten nach Applikation der sogenannten Mesmerschen Striche so wenig Konvulsionen auf, als wir die hysterischen Manifestationen sehen, die noch Charcot geläufig waren. Als Kind seiner Zeit konnte Mesmer das Zeitbedingte weder seiner Theorien noch der von ihm hervorgerufenen Erscheinungen einsehen. Da aber jeder diese Erscheinungen sehen und nachprüfen konnte, so war seine Heilslehre für ihn selber über jeden Zweifel erhaben. Er brannte darauf, dieses von ihm entdeckte und vorher unbekannte Naturprinzip sowie dessen so außerordentliche Wirkung von den wissenschaftlichen Akademien anerkannt zu sehen; denn daß jede ernsthafte Nachprüfung nur zu einer Anerkennung führen könne, stand für ihn ebenfalls über jedem Zweifel. Für ihn selber lag alles so sonnenklar zu Tage, daß nur Neid und Böswilligkeit die Anerkennung versagen konnten. Die Anerkennung erfolgte nicht, und gerade dieser Umstand hat seine Entdeckung so fruchtbar gemacht, regte sie doch unzählige Ärzte zu eigenen und neuen Versuchen an. Mesmer wurde zu einem König, der vielen Kärnern Arbeit verschaffte. Es kommt in der Medizin vielfach weniger auf die sogenannte Wahrheit einer Theorie an als auf ihre Fruchtbarkeit. Mag er immerhin, von falschen Voraussetzungen ausgehend, merkwürdige Erfahrungen gemacht haben, die er inadäquat interpretierte, so haben diese in der Folge nicht nur eingehende Untersuchungen über das Wesen der Sympathie oder Suggestion angeregt<sup>11</sup>, sondern es führt entwicklungsgeschichtlich auch ein gerader Weg von seinen magnetischen Krisen zum Somnambulismus mit seinen états de clairvoyance, vom Somnambulismus zur Hypnose, von der Hypnose zur Psychoanalyse und von der Psychoanalyse zur modernen Psychotherapie<sup>12</sup>. Mochten noch so viele seine Lehren ablehnen; in ihren Bann wurden sie in dieser oder jener Beziehung eben doch gezwungen.

\*

Franz Anton Mesmer ist im Jahre 1734 in Itznang am Bodensee als Sohn eines Forstbeamten zur Welt gekommen. Ursprünglich wohl für die geistliche Laufbahn bestimmt, kam er auf der Universität Ingolstadt in

---

<sup>10</sup> Vgl. GRIMM, Deutsches Wörterbuch, Lpz., 1873, 5. Bd., S. 2011; J. G. ZIMMERMANN, Betrachtungen über die Einsamkeit, 1756 (Ausgabe 1784 im 2. Bd., S. 151: Weibliche Reizbarkeit gibt Convulsionen und männliche mehrenteils nur Krämpfe), ferner „Von der Erfahrung in der Arzneikunst“, 3. Aufl., Zürich, 1831, S. 444f.

<sup>11</sup> Lit. in KLUGE, l. c.

<sup>12</sup> Vgl. TISCHNER, l. c.

den geistigen Bann eines Aufklärers und Anhängers der Philosophie des Rationalisten Christian WOLFF. Mathematik und Physik wurden bald seine Lieblingsfächer. Als Magister artium zog er nach Wien, um dort noch Medizin zu studieren und zu doktorieren. Durch Erteilung von Privatunterricht verdiente er sich diese Studien selbst. Er heiratete eine reiche Witwe und eröffnete eine eigene Praxis, ein großes Haus führend. Durch Zufall auf die angeblich krampflösende Wirkung von Mineralmagneten stoßend, ging er einige Zeit auf diese Behandlungsart über, um nur bald schon seine eigene Theorie und therapeutische Methode zu entwickeln, der er dann ein Leben lang treu geblieben ist. In seinem langen und wanderreichen Leben mit seinen vielen Schicksalsschlägen, seinen Höhen und Tiefen, wie wenige Ärzte sie erlebt haben, hat er nie einen Moment an seiner Sendung gezweifelt, hat er nie auch nur einen Augenblick den Glauben an seine Entdeckung verloren, die dem Wohl der Menschheit dienen sollte; welch höheres Ziel konnte einem Aufklärer vorschweben! Alle Versuche, ihn zu einem Romantiker zu machen<sup>13</sup>, sind nichts als ein Mißverständnis, mögen sich auch noch so viele Romantiker für seine Lehre interessiert haben. An der physikalischen Natur seines Naturprinzips hat er nie gezweifelt, und die Ansicht, es handle sich bei seinen Kuren um „Heilung durch den Geist“, hielt er für einen „elenden Einwand“<sup>14</sup>.

Das Jahr 1775 führte ihn wieder einmal für längere Zeit an den Bodensee, wo er viele Behandlungen durchführte, und auch für kürzere Zeit in die Schweiz, auch zu dem nur noch von Gedanken an die Ewigkeit erfüllten alten HALLER. Dann kehrte er nach Wien zurück, bis er die Kaiserstadt im Jahr 1778 endgültig verließ, im Zusammenhang mit der unglücklichen Behandlung einer blinden Pianistin, eines Fräulein PARADIS, bei der er in den Augen selbst ehemaliger Freunde als Betrüger dastand und wohl selber der Betrogene war. Er zog nach Paris, nur darauf bedacht, seine Entdeckung endlich wissenschaftlich anerkannt zu sehen. Der Wunsch ging nicht in Erfüllung, doch wurde Mesmer nach wenigen Jahren der gefeierte Modearzt der Hauptstadt der Welt und ein sehr reicher Mann. Eine zweite Schweizerreise im Jahr 1787 brachte wohl nur Enttäuschungen, und die Revolution vernichtete seine Stellung, seinen Ruhm, seine Existenz und sein Vermögen. Nach Wien zurückgekehrt, mußte er die Stadt ein zweites Mal, diesmal polizeilich aufgefordert, verlassen, des Jakobinerturns angeklagt. Jetzt folgte sein fast dreißigjähriger, nur kurze Zeit unterbrochener Aufenthalt in der Schweiz, erst am Untersee und später in

---

<sup>13</sup> U. a. Ricarda HUCH, *Ausbreitung und Verfall d. Romantik*, Lpz., 1920, S. 270ff., und W. LEIBBRAND, *Romantische Medizin*, Hamburg/Lpz., 1937, S. 147ff.

<sup>14</sup> Stephan ZWEIG, *Die Heilung durch den Geist*, Inselverlag, Lpz., 1932, S. 124ff.

Frauenfeld im Kanton Thurgau. Er lebte zurückgezogen, und die Welt hatte ihn vergessen, so daß es großes Aufsehen erregte, als im Jahr 1809 ein Glarner Arzt<sup>15</sup> in HUFELANDS Journal<sup>16</sup> Mitteilungen über seine damaligen Lebensverhältnisse veröffentlichte. Plötzlich erwachte in Deutschland, vor allem in Preußen, ein völlig neues Interesse an seiner Lehre und Behandlungsart, während in der Schweiz die Resonanz ausblieb<sup>17</sup>. Berlin bot dem bald achtzigjährigen Greis eine Klinik an; ein immer ersehnter und nie erfüllter Traum sollte in Erfüllung gehen. Aber Mesmer schlug das Anerbieten aus; er fühlte sich zu alt, erklärte sich aber bereit, einem jüngern Arzt alles Notwendige mitzuteilen<sup>18</sup>, daß der Plan doch verwirklicht werden könne, was dann auch geschah. Mit achtundsiebzig Jahren übersiedelte er in die alte Heimat an den Bodensee; die Heimat seiner Idee sollte auch die seine sein. Drei Jahre später machte ein Schlagfluß seinem tätigen Leben ein Ende. Auf dem Friedhof in Meersburg, hoch über dem See, fand er seine letzte Ruhestätte.

Mesmer war von großer, schöner Gestalt und noch im Alter eine Ehrfurcht einflößende Erscheinung. Seinem Wesen nach völlig unbürgerlich, glich sein Lebensstil mehr demjenigen eines Grandseigneurs. Frei von jeder Servilität, trat er auch den Großen dieser Erde auf gleichem Fuß gegenüber<sup>19</sup>. Der Habgier geziehen, zeigte er nach dem Verlust seines großen Vermögens, wie unabhängig er von irdischem Besitz war. Als ruhmstüchtig verschrien, überließ er ohne Bitterkeit und Neid die Ehre, in Berlin eine magnetopathische Klinik zu leiten, einem andern, dem er nach Kräften half, seine Aufgabe auch recht zu erfüllen. Unbeirrbar ist er stets seinem Stern gefolgt; weder Glück noch Unglück vermochten ihn zu erschüttern. Seine Heimat war, wo man seine Lehre anerkannte, seine Sprache, in der man sie hören wollte. Zutiefst in sich selber verankert, ist dieser Rationalist vor allem ein Glaubender gewesen, und als solcher ist er in die Geschichte eingegangen.

---

<sup>15</sup> Dr. med. Joseph Anton ZUGENBÜHLER (1774—1855); er wird später eingehender behandelt.

<sup>16</sup> Bd. XXVIII, St. IV, S. 123 ff.

<sup>17</sup> An der Erweckung dieses Interesses in Deutschland waren vornehmlich Deutsche, die mit der Schweiz enge Beziehungen unterhielten, beteiligt, vor allem Heinrich ZSCHOKKE in Aarau, Lorenz OKEN, damals noch Professor in Jena, der Mesmer persönlich in Frauenfeld aufgesucht hatte, und A. v. ITNER, Curator der Universität Freiburg i. B., und als solcher badischer Gesandter i. d. Schweiz. — Zu Mesmers Freunden zählte auch der in Zürich lebende deutsche Arzt und Reiseschriftsteller J. G. EBEL.

<sup>18</sup> Karl Christian WOLFART (1778—1832), der spätere Ordinarius für Heilmagnetismus in Berlin, ein sehr produktiver Vielschreiber und Mesmers wissenschaftlicher Testamentsvollstrecker.

<sup>19</sup> BITTEL, l. c., S. 97f.